

## Der Säbelschnäbler.<sup>1)</sup>

(Mit 1 Tafel und 3 Abbildungen.)

Der Säbel- oder Avosettschnäbler (*Recurvirostra avosetta* L.) ist in der Schweiz nur eine Ausnahmeerscheinung. Am häufigsten wurde er am Lemman und in der Umgebung der drei Jura-seen angetroffen. Der Herbstzug vollzieht sich in September und Oktober: die Rückkehr nach den nördlichen Brutplätzen Ende April oder im Mai. In dieser Zeit kann unser Vogel vereinzelt oder in kleinen Flügen auf den sumpfigen Wiesen in der Nähe von Gewässern oder auf Schlammhängen auf der Nahrungssuche angetroffen werden.



Junge Säbelschnäbler.

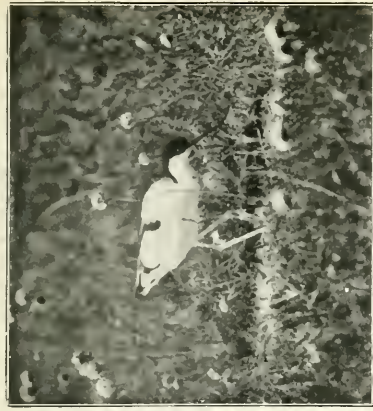
Nach MEISSNER und SCHINZ („Die Vögel der Schweiz“, Zürich 1815) hat SPRÜNGLI mehrmals ein Pärchen mitten im Sommer erhalten und fand bei den Weibchen ziemlich grosse Eier. Die Verfasser schliessen daraus, dass einzelne Paare des Säbelschnäblers wahrscheinlich bisweilen bei uns brüten.



Junge Säbelschnäbler.

Am 14. Juni 1900 wurden nach V. FATIO („Faune des Vertébrés de la Suisse“) am Pointe à la Bise am Léman bei Genf zwei Säbelschnäbler getötet. Es waren beides Weibchen.

<sup>1)</sup> Fanzösisch: Avocette à nuque noire; italienisch: Monachina.

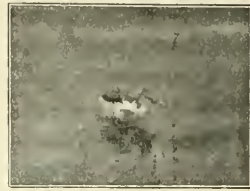


Säbelschnäbler, *Recurvirostra avocetta* L., am Nest.



REICHENOW nennt den Säbelschnabel nicht häufigen Sommervogel an den deutschen Küsten und gibt im übrigen Mittel- und Südeuropa, gemäßigtes Asien, Afrika als Heimat an (auf dem Zuge Indien).

Unsere Abbildungen stammen aus der hübschen Druckschrift „Bilder aus unserem Schutzgebiet in Hiddensee“, herausgegeben vom Bund für Vogelschutz, Stuttgart. Es handelt sich um im Jahre 1914 gemachte eigene Naturaufnahmen. Im Jahre 1915 bestand im Schutzgebiet Hiddensee-Süd eine Brutkolonie des Säbelschnablers, in der 14 Nester festgestellt wurden. Das erste Gelege wurde am 8. Mai und das letzte am 28. Juni wahrgenommen.



Junges des Säbelschnablers.

*Alb. Hess.*



**Sonderbares Verhalten eines Eichelhäher.** Ende Juni vergangenen Jahres machte ich an einem Nachmittage einen Spaziergang durch die Waldungen am Freudenberg bei St. Gallen. An einer weniger begangenen Stelle angelangt, vernahm ich aus den Wipfeln des hier vermischten Baumbestandes ein auffallendes Gezeter und unmelodisches Gekrächze. Vorsichtig birschte ich mich durch das ziemlich dichte Unterholz vorwärts und bemerkte nun auf einer schätzungsweise zehn Meter hohen Fichte einen Eichelhäher, der unter lautem Geschimpf und heftigem Flügelschlagen einem Eichkater den Weg zu verlegen versuchte. Der Vierbeiner schien denn auch nicht wenig verduzt und blieb unschlüssig auf einem wagrecht abstehenden Aste stehen, ab und zu die buschige Rute senkend und hebend. Auf dem zirka ein Meter links stehenden nächsten Baum entdeckte ich dann ziemlich dicht am Stamme ein Nest, zweifellos dem Häher gehörend. Voll Spannung, was weiter sich ereignen würde, hielt ich mich völlig bewegungslos und verfolgte alles mit angestrenzter Aufnersamkeit. Die Eichkatze schien sich inzwischen zu einem Entschlusse durchgerungen zu haben; auf einmal schwang sie sich nämlich auf den Nestbaum hinüber, der Häher ihr gleich nach. Und nun erfolgte etwas ganz Unerwartetes. Der Vierfüssler, der unzweifelhaft eine Revision des Nestinhaltes beabsichtigte, bewegte sich direkt auf die betreffende Stelle zu; aber schon war ihm der Holzschreier zuvorgekommen und — schwupps! — warf er das erste Junge ohne Umstände zum Nest hinaus. Klatschend fiel es unten am Boden auf; der Reihe nach folgten vier weitere Junge in derselben Weise, noch bevor ich am Platze angekommen war und den einen Kadaver aufgehoben hatte. Der Eichkater verschwand sofort, während Markolf beständig oben im Geäst hin- und herflatterte und nach wie vor seine un-